

dtv

Es kann schon mal vorkommen, daß einem das Lachen vergeht. Wichtiger ist allerdings, daß es wieder zurückkommt! Lachen und Weinen gehören zusammen, und ein bißchen Galgenhumor ist allemal besser als Selbstmitleid und Verzweiflung. Geben doch, wie die hier versammelten Geschichten, Anekdoten, Gedichte und Witze beweisen, die Gründe für unser Unglücklichsein oft genug auch zur Heiterkeit Anlaß. Die Torheit der Regierenden zum Beispiel, der Hochmut der Ärzte, die Eitelkeit der Vorgesetzten und die Verbohrtheit des anderen Geschlechts, unsere eigenen Schwächen nicht zu vergessen, die uns ja auch oft im Weg stehen. So will diese kleine Blütenlese uns sagen: Es geht uns besser, wenn wir zu den Dingen und zu uns selbst ein bißchen Distanz haben.

# Lach doch wieder!

Geschichten, Anekdoten,  
Gedichte und Witze

Zusammengestellt von  
Helga Dick und Lutz-W. Wolff

Deutscher Taschenbuch Verlag

Originalausgabe

April 1993

15. Auflage Juni 2007

Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG,

München

[www.dtv.de](http://www.dtv.de)

Alle Rechte vorbehalten

(Siehe auch Quellenhinweise S. 163ff.)

Umschlagkonzept: Balk & Brumshagen

Umschlagbild: Ausschnitt des Gemäldes

»Die Sixtinische Madonna« (um 1513) von Raffaello Santi  
(AKG, Berlin)

Gesetzt aus der Stempel Garamond 12/14· (Linotron 202)

Gesamtherstellung: Druckerei C. H. Beck, Nördlingen

Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier

Printed in Germany · ISBN 978-3-423-25137-2

# Inhalt

ERMA BOMBECK: Humor ist, wenn man . . . . .	7
AXEL HACKE: Ein Radler fährt schwarz . . . . .	9
ILSE GRÄFIN VON BREDOW: Das Kusunchen . . . . .	12
CHRISTIAN MORGENSTERN: Der Schnupfen . . . . .	27
<i>Lach doch wieder!</i> . . . . .	28
PETER BAMB: Dämon 39 <sup>2</sup> . . . . .	30
EUGEN ROTH: Der Husten . . . . .	36
URSULA HAUCKE: Onkel Fred kann immer ganz ernst bleiben, wenn er spinnt . . . . .	37
HERBERT ROSENDORFER: Die springenden Alleebäume . . . . .	40
EUGEN ROTH: Autos überall! . . . . .	45
CHRISTINE NÖSTLINGER: Verschwiegen wie ein altes Waschweib . . . . .	46
SIEGFRIED LENZ: Ein sehr empfindlicher Hund . . . . .	48
<i>Lach doch wieder!</i> . . . . .	56
IRMGARD KEUN: Die Brüllzelle . . . . .	58
AXEL HACKE: Alles vergeblich . . . . .	62
ELKE HEIDENREICH: Staat und Umwelt . . . . .	64
EUGEN ROTH: Kranke Welt . . . . .	67
SINASI DIKMEN: Kein Geburtstag, keine Integration . . . . .	68
<i>Lach doch wieder!</i> . . . . .	88

INGE HELM: Vergeßlichkeit liegt bei uns in der Familie . . . . .	90
TRUDE EGGER: Manchmal hab ich das Gefühl, der Eierschneider mag ihn lieber als mich . . . . .	93
ART BUCHWALD: Der Elektriker kommt! . . .	97
MICHAIL SOSTSCHENKO: Eine geheimnisvolle Geschichte . . . . .	101
LISA FITZ: I bin traurig . . . . .	105
JOHANN PETER HEBEL: Der Zahnarzt . . . .	107
EUGEN ROTH: Apotheke . . . . .	111
<i>Lach doch wieder!</i> . . . . .	112
HANS SCHEIBNER: Die Eumeniden von Ohlsdorf . . . . .	114
LUDWIG THOMA: Der Münchner im Himmel . . . . .	117
ERMA BOMBECK: Es geht wieder aufwärts . . .	120
EUGEN ROTH: Seltsam genug . . . . .	124
RODA RODA: Großmutter reitet . . . . .	125
CHRISTINE NÖSTLINGER: Werter Nach- wuchs . . . . .	140
<i>Lach doch wieder!</i> . . . . .	142
LUDWIG THOMA: Missionspredigt . . . . .	144
PHYLLIS THEROUX: Die besten Dinge im Leben . . . . .	147
EUGEN ROTH: Wohlstand . . . . .	155
KURT TUCHOLSKY: In der Hotelhalle . . . . .	157
Die Autoren . . . . .	163

ERMA BOMBECK  
Humor ist, wenn man ...

In vielem sind mein Mann und ich grundverschieden. Zum Beispiel in der Frage, was wir komisch finden.

Neulich abends erzählte ich ihm eine sehr amüsante Anekdote. Eine Frau wird von einem Meinungsforscher gefragt, ob sie eine gute Hausfrau sei, beispielsweise das Bett ihres Mannes mache, solange er noch im Bad sei. Sie entgegnet ihm temperamentvoll: »Machen? Ehe der zurück ist, habe ich das Bett verkauft!«

Stirnrunzelnd meinte mein Mann: »So früh am Morgen kauft kein Mensch ein Bett.«

Dann rächte er sich – mit der Geschichte von dem sprechenden Hund, der im Varieté und im Nachtclub auftritt. »Und eines Tages, wurde der Hund krank und mußte operiert werden. Und danach bekam er nirgends mehr einen Job.«

»Wieso?« fragte eine unserer Freundinnen.

»Weil er nur noch dasaß und bellte.«

Die Männer brüllten vor Lachen, ich dachte schon, es zerreißt sie. Die Frauen saßen da und schauten verwirrt.

»Liebling«, schaltete ich mich ein, »du hast es falsch erzählt. Der Hund hat nicht nur gebellt. Er

bekommt keinen Job mehr, weil er nur noch von seiner Operation spricht.«

»Aber das ist doch kein Witz«, sagte er.

»Dafür kann ich nicht«, konterte ich. »Du hast eben deinen Witz vermurkst.«

»Wenn es mein Witz ist, kann ich ihn doch erzählen, wie *ich* will, oder? Warum sollte der Hund über etwas so Unangenehmes wie eine Operation sprechen? Weißt du, was du bist, du bist ein bißchen zurückgeblieben. Wenn ich erzählt hätte, daß der Hund sein Krankenhausbett verkauft hat, ehe er wieder drinlag, hättest du dich kaputtgelacht.«



AXEL HACKE  
Ein Radler fährt schwarz

Dieser Samstag wäre ein herrlicher Tag gewesen, wenn nicht ... Also es war folgendes: Ich hatte mit meinem neuen Rennrad Leute auf dem Land besucht, fünfzig Kilometer vor München. Wir hatten im Garten gegessen, ich hatte ein Weißbier getrunken, und es war wunderbar, ich hatte noch ein Weißbier getrunken, wir hatten gelacht und gescherzt, und ich hatte ein weiteres Weißbier getrunken, ich hätte ja eigentlich längst wieder zurückfahren wollen, da trank ich ein herrlich kühles, erfrischendes Weißbier, es wurde dunkel, na ja, ein Weißbier zum Abschied – dann radelte ich zurück, trotz inständiger Bitten meiner Gastgeber. »Hört zu«, rief ich, »was sind fünfzig Kilometer bei fünf Weißbier?! Ich fahre nicht Auto, ich radele bloß.«

Nach acht Kilometern war jene Energie verpufft, die fünf Weißbier verleihen, ich atmete schwer. Nach zehn Kilometern fiel mir auf, daß das Licht hinten kaputt war. Nach elf Kilometern hatte ich einen schweren Wadenkrampf links. Nach zwei weiteren Kilometern ging in einem dunklen, kalten Waldstück das Licht vorne aus. Ich versuchte, eine Ersatzbirne einzuschrauben,

aber beim ersten Versuch fiel sie hinunter, rollte zur Seite, verschwand im Graben neben der Straße. Ich robbte durch das taunasse Gras, suchte, suchte, suchte – nichts. Ich schrie meine Wut in den Wald. Im nächsten Dorf, drei Kilometer weiter, gab es eine S-Bahn-Station. Ich radelte, von neuen Krämpfen heimgesucht, im Finstern dorthin, von Autos wütend angehupt. Im Ort schrie ein Halbwüchsiger: »Sie haben vergessen, Ihr Licht anzumachen!«

Die Bahn war vor zehn Minuten gefahren. Die nächste kam in einer halben Stunde. Der Fahrpreis, zu entrichten an einem Automaten, betrug 7,80 DM. Ich hatte nur ein Fünfmärkstück. Fünf Mark in der Tasche, fünf Weißbier' im Kopf. Ich stand allein in der Nacht. Schwarzfahren hasse ich, erspart mir eine Rechtfertigung. Liebe schwarz-fahrende Freunde, haltet mich für einen feigen Kleinbürger, es lebe die Anarchie – aber ich kann es einfach nicht. Von einem dieser Kontrolleure in karierten Hemden und schwarzen Lederjacken zur Rechenschaft gezogen zu werden: gräßlich. Ich beschloß, eine Fahrkarte für 4,80 DM zu kaufen, um so einen Teil des Fahrpreises zu entrichten und für den Fall, daß man mich stellen würde, meinen guten Willen beweisen zu können. Das Fünfmärkstück fiel klappernd durch. Als ich es herausnehmen wollte, merkte ich, daß jemand einen Kaugummi in den Geldauswurf gepappt hatte.